

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 33

Artikel: Wann schämt man sich?
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-498789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Tessiner Landausverkauf mahnt zum Aufsehen. Die Zeit ist vorbei, da man diesen Ausverkauf lediglich als Thema des Volkswitzes gelten lassen kann: der neueste deutsche Wehrmachtsbericht laute: Der Tessin fest in deutscher Hand. Oder ein bestimmter Tessiner Hügel sei der ‹Germanische Berg›. An gewissen Abhängen schießen die Tafeln mit der Aufschrift ‹Terrini da vendere› wie Pilze aus dem Boden. Die Ueberfremdung auf dem Tessiner Liegenschaftenhandel nimmt krasse Formen an, und die Zeit ist gekommen, da man mit dem Megaphon von diesen Bergen herabrufen sollte ‹Die Italianità in Gefahr›. Jetzt lenkt eine neue Grundstückaffäre die Aufmerksamkeit auf sich, die recht bedenklich ist. Wenn in Tegna bei Locarno ein Terrain von über 143 000 m² für einen Preis von 78 000 Fr. an einen Deutschen verkauft werden soll, so weiß man, daß diesmal dieses große Grundstück einer Gemeinschaft gehört. Die Bodenpreise sind gestiegen. In Ronco verlangte man von einem Deutschen 80 Franken für den Quadratmeter. In Brissago wurde ein Grundstück an einen Engländer mit der Klausel verkauft, der neue Besitzer müsse dem Tessiner Eigentümer nach zwei Jahren eine bestimmte Differenz nachzahlen, falls in dieser Zeit die Grundstückpreise weiterhin steigen sollten. In Ascona ist der Quadratmeterpreis bereits auf 500 Fr. gestiegen. Wir hören und entnehmen es zum Teil der Presse, daß das Seeufer zwischen Ascona und Brissago zu 80 Prozent in ausländischen Händen liege. Es gibt bereits Dörfer, die von Tessinern völlig verlassen, dafür aber von Deutschen dicht besiedelt sind.

Es hat eine Zeit gegeben, da die Tessiner, wenn Deutschschweizer, also gute Schweizer, zuzogen, von einer Gefährdung der tessinischen Italianità klagten. Und heute klagen sie darüber, daß die Deutschschweizer nicht so hohe Preise wie die Deutschen zahlen. Natürlich würden sie die Hunderternötlieb von Deutschschweizern entgegennehmen als von Ausländern, aber wenn der höhere Preis von den Deutschen gezahlt wird, warum soll man nach der Herkunft der Noten fragen? Wenn etwa in Lugano, im Zentrum der Stadt, für den

Quadratmeter Boden von einem Italiener über 8000 Fr. bezahlt wird ... in diesem Falle ist wenigstens die Italianità gewahrt. Das Spekulationsfieber hat die Tessiner erfaßt. Das alles führt zu der tristen Statistik, daß der Bevölkerungsanteil der Tessiner in Orselina 36 Prozent, in Agra 40 Prozent, in Ronco 44 Prozent beträgt. Die Gemeinden, die nur von Tessinern bewohnt sind, kann man an der Hand abzählen.

Wem hat man diese große Liebe für den Sonnenbalkon unseres Landes zuzuschreiben? Die Antwort ist sehr prosaisch: dem Glauben an unsere Währung, der Vorliebe zu unserm guten Tessiner Steuerklima. Und wer will nun dem Tessiner einen Vorwurf daraus drehen, daß er Nutzen aus der Konjunktur zieht und nun endlich einmal seinen Standart verbessern kann. Aber wir können uns nicht eines bitteren Gefühls erwehren, wenn wir uns jener Zeiten erinnern, da die Tessiner dem Zuzug von Deutschschweizern mit dem Hinweis auf die gefährdete Italianità entgegneten. Seit die Ausländer jeglichen Preis zahlen, hat die Fahne der Italianità ein lahmeres Flattern.

Und mit diesen Deutschen, die aus Furcht vor dem Kriege und den Kommunisten ihre Zelte im Tessin aufschlagen, droht der Tessiner Italianità nicht die geringere Gefahr als damals mit den Deutschschweizern, von denen die Mehrzahl den Zug zum Tessin hatte, weil sie sich zur Art unserer südlichen Eidgenossen hingezogen fühlten. Wir lesen im ‹Berner Tagblatt›, daß man in den Gaststätten Redensarten und Aussprüche höre, die sehr an die Nazizeit erinnern. Antisemitische Aeußerungen würden in aller Oeffentlichkeit getan, und auch das Spotten über schweizerische Eigenheiten sei wieder hoch im Schwang.

Hier ist anzusetzen. Die Deutschen, die glauben, man könne im Tessin den Nationalsozialismus erneuern und hier unten sei das Klima der holden Eigenart eines in der Welt nicht sonderlich beliebten Deutschstums besonders günstig, könnten sich irren. Mag auch der Tessiner Boden in deutschen Besitz übergehen, für Nazigewächse jeglicher Art aber ist das Tessiner Klima sehr ungünstig.

Wir sind sehr großzügig und lassen andere Meinungen so lange gelten, als sie keine akute Gefahr für unsere Art bilden. Wenn aber jene Deutschen, die eine ‹gewisse deutsche Denkart› auf Tessiner Boden verpflanzen wollen, zu zahlreich und zu üppig werden, dann wird eine helvetische Reaktion nicht ausbleiben. Und wir lassen die unangenehmen Deutschen nicht im Unklaren, daß unsere Sympathien sehr auf Seiten jener ‹andern› Deutschen sind, die sich von gewissen Eigenschaften gewisser Deutscher sehr eindeutig wegentwickelt haben.



Afrikanische Höflichkeit

Wann schämt man sich?

Wenn man nachmittags in einem öden Kino sitzt,
während draußen pures Sonnengold den Tag erhellst,
wenn man auf ein saubres Tischtuch Beaujolais verspritzt
und darauf, wie absichtslos, den Aschenbecher stellt ...

Wenn man, ohne es zu sein, sich Doktor sagen läßt
und in keinem Fall dagegen deutlich protestiert,
wenn man sich als sturer Gaffer durch die Menge preßt
und auf Unglücksfälle nur mit Neugier reagiert ...

Wenn man aus Versehen auf der Straße jemand grüßt
und dann tut, als sei ein anderer damit gemeint,
wenn du im Konzert vergeblich dich darum bemühst,
nicht zu husten, und dich jeder anzustarren scheint ...

Vor sich selber und vor manchen Leuten schämt man sich
oft ganz grundlos. – Nun, schon gut! – Doch warum schämst du dich?

Fridolin Tschudi